

mit dem polnischen Franziskaner Andreas Wasilo als ersten Erzbischof erhoben und das ganze Land in sieben große Pfarreien geteilt, die Hedwigis reich dotierte.

Was dann folgte, ist aus der Kirchengeschichte hinlänglich bekannt. Wir glaubten die bis jetzt gänzlich übersehene, mit Blut geschriebene Missionsgeschichte Litauens vor Jagiellos Regierungsantritt, wie sie uns in wenigen Dokumenten erhalten ist, hier kurz anführen zu müssen, um sie der unverdienten Vergessenheit zu entreißen. Wir gedenken sie demnächst in dieser Zeitschrift ausführlicher zu behandeln. Wollten wir noch weitere Gebiete in den Kreis unserer Beobachtung ziehen, so würden die Grenzen unseres Rahmens zu sehr überschritten werden. Wir wollten nur kurze Hinweise auf manche wichtige Punkte mittelalterlicher Missionsgeschichte geben, die bisher zu wenig Beachtung gefunden. Nur ungern verzichten wir auf ein Eingehen in die von den Franziskanern während des Mittelalters gepflegten Missionen im dunklen Erdteil, z. B. in Marokko,¹ Abyssinien² usw. Das eine geht aus dem Gesagten deutlich hervor, daß die mittelalterlichen Missionen der beiden großen Mendikantenorden keineswegs so unbedeutend und erfolglos waren, wie sie einige Neuerer hinzustellen versuchten, sondern daß sie ebensogut die Beachtung der Gelehrten verdienen wie die Missionen der Neuzeit, deren Vorläufer sie gewesen sind.

Missionstrundschau.

Die gegenwärtige Lage der katholischen Heidenmission.

Von Friedr. Schwager S. V. D., Rom.

Vorbemerkung.

Eine Zeitschrift für Missionswissenschaft kann, wenn sie ihre Aufgabe vollkommen erfüllen soll, der wissenschaftlichen Erfassung und Darstellung des Missionswesens der Gegenwart nicht entbehren, vielmehr muß diese einen ihrer wichtigsten und am sorgsamsten zu pflegenden Arbeitszweige bilden. Wenn wir hier das Wort wissenschaftliche Darstellung der heutigen Missionstätigkeit hervorheben, so ist damit schon gegeben, daß unsere Zeitschrift sich nicht mit der Wiedergabe von Einzelberichten und einzelnen Nachrichten befassen kann, sondern durch Missions-Rundschau, die auf möglichst vollständiger Kenntnis der einschlägigen periodischen und Buchliteratur beruhen und unter Aufweis des geschmächtig fortschreitenden Entwicklungsganges und seiner Ursachen das Gesamtbild eines größeren Missionsfeldes entwerfen. So dient die Missionsrundschau einem doppelten Zwecke. Einerseits bietet sie eine zusammenhängende, gründliche Verarbeitung des vorliegenden Quellenmaterials und schafft dadurch brauchbare Vorarbeiten für die künftige Missionsgeschichtsschreibung. Andererseits kann die Rundschau unsere Leser in bester Weise allmählich über das ganze

¹ Vgl. meinen Artikel in: Pastor bonus XX (1907) 84—88: Die Franziskanermission Marokkos.

² Vgl. Runjtmann in: Histor.-pol. Blätter XXXIX (1857) 489 ff.

weltumspannende Missionswerk der Kirche orientieren und kommt dadurch auch einem eminent praktischen Bedürfnisse entgegen. Gerade diejenigen Geistlichen und gebildeten Laien, die der Mission Verständnis entgegenbringen und ihr werbetätige Dienste widmen wollen, haben in der Vergangenheit oft und peinlich die Schwierigkeit empfunden, sich — ohne zeitraubendes Studium und Suchen in den Missionsblättern — über die wirkliche Lage der Missionen und der Missionsländer zuverlässige Kenntnis zu verschaffen, obwohl eine solche Kenntnis heute nicht mehr entbehrt werden kann.¹ Unsere Zeitschrift wird es sich fortan angelegen sein lassen, diesem Bedürfnis durch zusammenhängende Darstellungen, wie sie nur eine Missionsrundschau bieten kann, ausreichend Rechnung zu tragen. Als allgemeine Einleitung zu den Rundschau über die einzelnen Missionsländer diene die nachfolgende Übersicht.

* * *

Es hat Missionsperioden gegeben, in denen die Aussichten auf die Bekehrung der Welt mindestens ebenso groß waren als in unseren Tagen. Hätte nicht das Aufkommen der protestantischen Seemächte den die östliche Erdhälfte beherrschenden Einfluß Portugals gebrochen, dann wären Asien und Afrika vielleicht heute schon christliche Erdteile wie das romanische Amerika es zu derselben Zeit geworden ist. Auch darin gleicht die Missionslage unserer Zeit jener der spanisch-portugiesischen Kolonialperiode, daß heute wie damals weite Teile der Heidenwelt unter der Herrschaft christlicher Mächte stehen. Darin jedoch unterscheidet sich die katholische Mission der Gegenwart von allen vorausgegangenen Perioden, daß die maßgebendsten heutigen Kolonial- und Handelsmächte vorwiegend protestantischen Charakter haben und den Protestantismus mächtig fördern, während Frankreich, die einzige katholische Weltmacht, die Kirche als bitterste Feindin verfolgt, zum großen Schaden ihres Ansehens in den Missionsländern. Ferner steht die katholische Mission nicht mehr allein auf dem Felde, sondern fast überall treten zugleich mit ihr zwei gewaltige Gegner, der Protestantismus und der abendländische Unglaube, auf den Plan und rüsten sich zu einem heißen Kampfe um die Weltherrschaft. Diesem Bestreben nach Ausbreitung der gegensätzlichen Weltanschauungen des Abendlandes kommt insbesondere der Umstand entgegen, daß die wichtigsten Missionsländer mehr als je zuvor um die Aneignung der abendländischen Kultur bemüht und daher für die kulturellen Einflüsse der katholischen Mission, aber auch für den Protestantismus wie für den religionslosen und religionsfeindlichen Unglauben empfänglicher sind. Es wird darum, soweit menschliche Voraussicht reicht, nach dem Erfolg oder Mißerfolg der Mission des zwanzigsten Jahrhunderts die religiöse Zukunft der ganzen noch außerhalb des Christentums stehenden Menschheit sich entscheiden. Nie zuvor hat die Kirche vor einem Wendepunkt von solch ungeheurer Tragweite gestanden.

Ursachen verschiedener Art haben diese Situation herbeigeführt. Vor allem die

¹ Zutreffend sagt der protestantische Missionssekretär Würz: „Wie sich der Großkaufmann heute durch das Kabel über den Stand des Weltmarkts unterrichten muß, so müssen wir über die großen geistigen Vorgänge beständig unterrichtet bleiben. Wir müssen wissen, wie es um die Eroberung Afrikas durch den Islam steht, wir müssen die Fragestellung Jung-Indiens, die Bildungsideale Japans, den großartigen geistig-politischen Reformplan Chinas kennen ... Heute erkennen wir strategische Positionen da, wo ein Volk den Aufbau eines neuen Geisteslebens beginnt, wie China, oder in eine führende Stellung für einen Weltteil eintritt, wie Japan, oder wo ganze Rassen im Begriff sind, vom Islam verschlungen zu werden wie in Afrika und auf den Inseln. Und die einzelnen strategischen Punkte sind da, von wo aus die Kunde von Christus am weitesten erklingen und am folgereichsten wirken kann, wie jetzt von den großen Studentenzentren Japans und Indiens, von den Missionsspitalern der afghanischen Grenze oder von geographischen Mittelpunkten Innerafrikas wie Uganda.“ (Verhandlungen der zwölften internationalen Missionskonferenz, Bremen 1909, 8f.)

außerordentliche Erleichterung und Steigerung des Weltverkehrs, der sich von Jahr zu Jahr intensiver gestaltet und die entferntesten Erdenwinkel miteinander verbindet. Gebrauchte der hl. Franz Xavier dreizehn Monate, um von Lissabon nach Goa zu gelangen, so erfordert heute die Eisenbahnfahrt von Berlin bis Tjingtau nur mehr zwei Wochen. Eine achtwöchige Dampferfahrt, wie sie die Reise in die Südsee benötigt, erscheint unserer schnell hastenden Zeit beinahe schon zu langwierig. Nicht lange mehr, und ein Schienenweg wird den ganzen afrikanischen Kontinent von Norden nach Süden durchqueren und Kairo mit Kapstadt verbinden. Wie von jeher, so folgen auch jetzt die Völker den Bahnen des Verkehrs. Wie ein unaufhaltbarer, stets anwachsender Strom durchfluten europäische und amerikanische Einwanderer die Welt, hier in den Siedelgebieten als Beherrscher auftretend, dort wenigstens durch Handelsbeziehungen, industrielle Anlagen und verkehrstechnische Leistungen ihren Einfluß befestigend. Aber es bleibt nicht beim Austausch rein materieller Güter. Der Weltverkehr entreißt die Völker ihrer Isolierung und stellt sie je länger desto mehr unter den Einfluß der abendländischen Kultur. Mit Macht brechen die politischen, sozialen, wissenschaftlichen, künstlerischen, sittlichen, religiösen Anschauungen des Abendlandes sich Bahn und leiten einen die ganze Welt umspannenden Assimilierungsprozeß ein. Von Kleinasien bis Japan, von Ägypten bis zum Kapland ist die heidnisch-mohammedanische Welt von dieser geistigen Bewegung ergriffen. Welch großartige Ausichten für die Mission, wenn die abendländische Kulturwelt bei dieser Sachlage in religiöser Hinsicht eine Einheit darstellte!

Das Erwachen der Völker Asiens und Afrikas stellt die Mission aber auch noch unter einem anderen Gesichtspunkte vor eine entscheidende Wendung. Alle diese Nationen wollen gern vorübergehend die Schüler, nicht aber fortdauernd politisch und geistig Hörige Europas und Amerikas sein. Gerade die abendländischen Ideen von Freiheit und Nationalgefühl haben eine stets mächtiger anschwellende Bewegung geweckt, die sich die politische, wirtschaftliche und allgemein kulturelle Selbständigkeit zum Ziele setzt. Nicht nur in Japan und China, in Persien und der Türkei ist das nationale Selbstgefühl erwacht, auch in den Kolonialgebieten bringt es sich unheil-drohend zur Geltung. Indien den Indiern, Afrika den Afrikanern ist da die Losung, die zumal den Briten trotz ihrer kolonialen Erfahrung ernste Sorge bereitet. Auch auf dem religiösen Gebiete macht dieser Trieb nach Unabhängigkeit seine Wirkungen schon fühlbar. Die Swadeschi-Bewegung in Indien, der Athiopismus in Südafrika haben der protestantischen, das aplipayische Schisma auf den Philippinen der katholischen Mission merklich zu schaffen gemacht. Auch die Religionen Asiens: Islam, Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus und Shintoismus suchen sich unter Zuhilfenahme abendländischer Mittel und Methoden modern zu frisieren, um den neuen Verhältnissen gewachsen zu sein. Noch haben diese Strömungen nicht ausschlaggebende Bedeutung erlangt, aber es erhellt klar, daß der Sieg nur dann auf Seiten der christlichen Mission sein wird, wenn sie sich früh genug als die größere Geistesmacht, als den einflußreicheren Kulturfaktor zu erweisen vermag, wenn sie mehr und mehr durch eingeborne Kräfte getragen und geleitet wird und dadurch dem Streben nach nationaler Selbständigkeit entgegenkommt. Daß die katholische Mission diese Voraussetzungen mit den ihr zurzeit zu Gebote stehenden Mitteln verwirklichen könne, ist ganz ausgeschlossen. Einzig dann, wenn es ihr gelingt, sich ihrer schwereren Aufgabe entsprechend auszurüsten, werden sich die vor dem Scheidewege stehenden Nationen der Führung der katholischen Kirche anvertrauen.

Ein Rundgang durch die Missionsländer wird die Berechtigung dieser allgemeinen Ausführungen in noch klareres Licht stellen.

Wir beginnen mit **Japan**, das sich seit dem Siege über Rußland zu einer Weltmachtstellung emporgeschwungen hat. Mit erstaunlicher Schnelligkeit, in weniger als einem halben Jahrhundert haben die führenden Kreise im „Reich der aufgehenden Sonne“ die abendländische Kultur aufgenommen, aber ohne die religiös-sittliche Grund-

lage, auf der unser Kulturleben trotz allem noch wesentlich beruht. Die Japaner haben den „Beweis geliefert, daß ein begabtes Volk wenigstens die äußeren Errungenschaften einer fremden höheren Kultur ohne Schwierigkeiten sich anzueignen vermag“.¹ Ja das mächtige Ostreich hat sogar die meisten Staaten Europas in der Durchführung des religionslosen Charakters der gesamten staatlichen höheren und Volksschulen weit hinter sich zurückgelassen. Freilich nicht zu seinem Vorteil. Einsichtige Männer begannen bereits einzusehen, welch ungeheuren Schaden die Religionslosigkeit namentlich der Volksschulen dem Lande bereitet.² Die religiöse Entwicklung Japans ist also noch nicht abgeschlossen, und noch ist nicht entschieden, welcher Religion die Majorität des Volkes den Vorzug geben wird. Im Vorgefühl der bevorstehenden Wendung suchen die alten Volksreligionen Shintoismus und Buddhismus durch vermehrte Aktivität und Aufnahme abendländischer Ideen ihre bedrohte Stellung zu verstärken, doch wird sich ihr Götzkult auf die Dauer vor den wie eine Sturmflut eindringenden modernen Ideen nicht halten können. Die rationalistische Richtung des akademischen Unterrichts, der sich selbst die Bonzen nicht entziehen können,³ muß allmählich die innere Zersetzung dieser Religionen herbeiführen. Wer wird ihr Erbe antreten? Vor einem Jahrzehnt noch hatten der in der Wissenschaft und Literatur stark vertretene moderne Unglaube deutschen und englischen Charakters und der dogmatisch farblose amerikanische Protestantismus die besten Aussichten auf diese Erbschaft,⁴ während der in der Öffentlichkeit fast ganz zurücktretende Katholizismus von den führenden Kreisen kaum beachtet wurde. Obwohl die Pariser Missionare unter den Nachkommen der alten Katholiken, unter denen sich ein Christentum dürftigster Form durch die Taufe insgeheim fortgepflanzt hatte, einen weit günstigeren Boden fanden als die Protestanten, die ohne jeden Anknüpfungspunkt waren, haben letztere die katholische Mission nicht nur bedeutend an Einfluß auf die Öffentlichkeit übertroffen, sondern sie auch schon an Christenzahl eingeholt. Man zählt katholischerseits gut 64000 Getaufte,⁵ auf protestantischer Seite etwa 72000. Stellt man allerdings in Rechnung, daß der Schar von 1034 ausländischen und 2140 einheimischen protestantischen Missionsarbeitern nur 393 Ausländer und 382 Eingeborene⁶ in der katholischen Mission gegenüberstehen, so ist erstaunlich, daß die Protestanten nicht noch mehr erreicht haben. Seit kurzem hat sich die Lage ein wenig zugunsten der katholischen Mission gewendet. Diese Wendung ist in erster Linie der gediegenen Arbeit der Marianisten in ihren Mittelschulen zu danken, sodann der Verstärkung des Missionspersonals durch die Dominikaner, Franziskaner, Steyler Missionare, die sich besonders der Schultätigkeit widmen werden, und die Jesuiten, denen vom Hl. Vater die Gründung einer Universität in Tokio anvertraut wurde. Solche Werke lassen sich natürlich nicht aus dem Boden stampfen, und es werden Jahre vergehen, bis die verschiedenen Unternehmungen ihre Verwirklichung gefunden haben. Aber es sind doch in der Landeshauptstadt wie auch in anderen Städten gute Anfänge gemacht,

¹ Suonder S. J. im Kirchlichen Handbuch II (Freiburg 1909) 65.

² Evang. Missions-Magazin 1910, 284.

³ Comptes Rendu de la Société des Missions Étrangères de Paris 1909, 26.

⁴ Ligneul, L'Évangile au Japon, Paris 1904, 322 s.

⁵ Der Comptes Rendu des Pariser Séminars 1910 gibt 63773 Getaufte an. Dazu kommen noch 326 Katholiken der Präfektur Schikoku. Rechnet man die 2760 Getauften auf Formosa mit, so ergibt sich die Summe von etwa 66869 Katholiken. (Vgl. die Statistik in Correo Sino-Annamita 1910).

⁶ Kath. Missionen 1910, 227. 276. Wo nichts anderes angegeben ist, sind die statistischen Angaben für die katholische Mission entnommen aus Krose S. J., Katholische Missionsstatistik, Freiburg 1908, für die protestantische Mission aus dem Statistical Atlas of Christian Missions, Edinburgh 1910, 63. Der Statistical Atlas gibt 82221 Getaufte an, aber mit Einschluß von Formosa, wo sich nach Gundert (Die Evangelische Mission 1903, 485) schon um 1902 gegen 6500 Getaufte befanden, also jetzt wohl 10000 Getaufte anzunehmen sind.

deren kraftvolle Fortführung große Erfolge und der katholischen Kirche nicht ausschließlichen, aber doch weitreichenden Einfluß auf die kommenden Generationen in Japan verheißt.

Darf man sich im Hinblick auf die neueste Entwicklung der Mission in Japan wohlbegründeten Hoffnungen hingeben, so gewährt das Apostolat in dem nunmehr japanischen Kolonialgebiet **Korea** einstweilen nicht die gleichen Aussichten. Seit einem halben Jahrhundert hatten die Pariser Missionare, die hier wie in Japan zuerst auf dem Platze waren, unter blutigen Verfolgungen die Saat des Glaubens ausgestreut, als 1884 auch die protestantische amerikanische Mission sich einfand und gestützt auf eine Übermacht von Personal und Mitteln und den politischen Einfluß ihres Mutterlandes einen bedeutenden Vorsprung gewann. Die Pariser Missionare hatten sich fast ganz auf die eigentliche Seelsorge beschränkt und das Schulwesen nicht sonderlich gefördert. Hier setzten die praktischen Yankee ein und schufen ein umfangreiches System von rund 850 höheren und niederen Schulen mit 22569 Schülern, 1291 Sonntagschulen mit 110865 Besuchern, denen die katholische Mission 1909 trotz aller Bemühungen in den letzten Jahren nur 135 Schulen mit 3540 Schülern entgegenzustellen hatte.² Erfreulicherweise haben die bayrischen Benediktiner von St. Ottilien¹ 1909 die Errichtung einer höheren Schule und eines Lehrerseminars in der Hauptstadt Söul übernommen, und sie werden hoffentlich in der Lage sein, auch darüber hinaus das katholische Missionschulwesen zu heben. Den amerikanischen Protestanten ist die politische Präponderanz der Vereinigten Staaten seit der Befreiung Koreas durch Japan (1905) noch mehr zugute gekommen. Um Schutz vor der Brutalität der japanischen Eroberer zu finden und ihre nationale Eigenart zu bewahren, erklärten sich ganze Massen des Volkes als Christen und schützten ihre Häuser durch Anbringung eines Kreuzes.³ So wird begreiflich, daß die protestantische Mission trotz der kurzen Wirkksamkeit 89609 Getaufte und 178606 Anhänger zählt, während die alte Pariser Mission erst 71252 Getaufte aufweist.⁴ Die katholischen Missionsberichte lassen keinen Zweifel darüber, daß ihnen, wenn sie größere Mittel zur Verfügung hätten, trotz des Mangels an jedem politischen Einfluß die gleichen Erfolge beschieden wären wie den Protestanten.

Länger als Japan hat **China** dem Eindringen der abendländischen Kultur widerstanden, und auch jetzt, wo die leitenden Männer sich der Notwendigkeit eingreifender Reformen nach westländischem Vorbilde nicht verschließen können, ist ihre Stellungnahme wesentlich von derjenigen der Japaner verschieden. Dies bekundet sich vor allem im energischen Festhalten der Regierung an der alten konfutsianischen Staatsreligion und im offensichtlichen Bemühen, die einheimischen Christen von jedem amtlichen Einfluß fernzuhalten. Von Fremden geleitete Schulen erhalten keine staatliche Anerkennung, und in den staatlichen Schulen ist der Konfutsuskult obligatorisch gemacht. Damit ist den Christen der Zugang zu den staatlichen Schulen und zu den Staatsprüfungen versperrt.⁵ Sogar vom Wahlrecht für die Landtage sollen die Christen, nach anderen Berichten wenigstens die einheimischen Geistlichen ausgeschlossen sein.⁶ Den Mandarinen obliegt von jeher die Pflicht, an bestimmten Tagen den Konfutsu öffentlich zu verehren. Die Regierungsbeamten können daher das Christentum nur annehmen, wenn sie gewillt sind, auf ihre teuer erkaufte Amtsstelle zu verzichten. Diese Tatsachen kennzeichnen hinreichend die Geistesrichtung der Führer Chinas. „Die allgemeine Stimmung,“ schreibt Missionsbischof Henninghaus, „nament-

¹ Comptes Rendu 1910, Tableau général.

² Vgl. die Flugschrift von Enshoff O. S. B., Die Benediktinermision in Korea, St. Ottilien 1909.

³ Allgem. Missionszeitchrift 1908, 510.

⁴ Comptes Rendu 1910, Tableau général.

⁵ Steyler Missionsbote 1909, 107. China, Ceylan, Madagascar, Mars 1910, 497; Juin 1910, 45.

⁶ Sechshundachtzigster Jahresbericht der Berliner Missionsgesellschaft, Berlin 1910, 137.

lich in gebildeten Kreisen, ist dem Christentum nichts weniger als freundlich. Das gewöhnliche Volk steht dem Christentum viel offener und freimütiger gegenüber.¹ Doch liegen die Verhältnisse so, daß China, wenn es sein Schulwesen auf die Höhe bringen will, die Mitwirkung der Mission nicht entbehren kann. Allenthalben fehlt es dem Staat an gediegenen Lehrkräften wie an Mitteln. Die ins Ausland, zumal nach Japan gesandten Studenten sind mit revolutionären Ideen erfüllt in die Heimat zurückgekehrt.² Hier kann also die christliche Mission einsetzen und den Beweis erbringen, daß sie in stande ist, als erfahrene Erzieherin alle Güter der modernen Bildung ohne deren Gefahren zu vermitteln, und daß diejenigen, die durch ihre Bildungsanstalten gegangen, echte Chinesen und treue Patrioten sind. Auf dem Gebiet der Schule liegt zurzeit die wichtigste Aufgabe der chinesischen Mission, und diese Aufgabe ist bisheran noch nicht gelöst. Nach Huonder beziffern sich die katholischen höheren Schulen auf etwa 115 mit 7000–8000 Zöglingen. „Aber sehr viele dieser Anstalten stehen nicht auf der wünschenswerten Höhe. Von Hochschulen, höheren Fachschulen für Medizin, Handel, Ingenieurwesen und dgl., die gerade jetzt so sehr erwünscht sind, findet sich, abgesehen vielleicht von der leider französisch dozierenden „Aurora“ von Zikawei, wenig oder nichts.“³ Die protestantische Mission dagegen zählt außer einer Menge anderer Institute bereits 18 Hochschulen und Kollegien, die natürlich mit unseren deutschen Universitäten nicht zu vergleichen sind, aber tatsächlich die höhere allgemeine und Fachbildung vermitteln, und sie beabsichtigt, im kommenden Jahrzehnt ihre Schulunternehmungen noch mehr in den Vordergrund zu stellen.⁴ An Preisunternehmungen ist die katholische Mission gleichfalls sehr rückständig. Der in Shanghai residierenden „Christlichen Literaturgesellschaft“, die sich intensiv mit der Herausgabe bzw. Übersetzung religiöser und profaner Schriften befaßt, haben wir noch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.⁵ Hier wie so oft in den Missionen bildet der leidige Mangel an finanziellen Mitteln einstweilen ein schwer übersteigbares Hemmnis für die katholische Mission.⁶ Entschieden überlegen ist indes

¹ Stepler Missionsbote 1910, 70 f.

² Bischof Henninghaus in Theologie und Glaube 1910, 614.

³ Kirchliches Handbuch II 92 f.

⁴ Mission und Pfarramt 1910, 81.

⁵ Allgem. Missionszeitung 1910, 407; 1903, 167.

⁶ In seinem unlängst erschienenen Neujahrsgruß 1911 äußert sich Bischof Henninghaus: „Die protestantische Mission — ich beschränke mich auf das Binnenland von Schantung — hat in einheitlichem Zusammenwirken der verschiedensten Kirchengemeinschaften ein Netz von Anstalten über die ganze Provinz ausgebreitet, die, zu einem System verbunden, vom Elementarunterricht bis zum eigentlichen akademischen Studium führen. Es sind großartige Anstalten mit weitläufigen Räumlichkeiten, zahlreichen Lehrkräften und Lehrmitteln und vor allem mit der genügenden finanziellen Grundlage. Die Folge dieses energischen Schulbetriebes ist, daß die Schüler der englisch-amerikanischen Mission vielfach als Lehrer auf höheren Schulen, als Redakteure an der Spitze der Zeitungsunternehmungen oder sonst in bedeutender Stellung zu finden sind, daß Literatur und Presse, namentlich die Schulliteratur, zum größten Teil von ihnen beeinflusst werden, abgesehen davon, daß die protestantische Mission direkt auf literarischem Gebiete und in der Presse sehr rührig ist. Was die ärztliche Tätigkeit angeht, so gehört der Missionsarzt protestantischerseits zum System; die Mission selbst sucht einheimische Ärzte auszubilden. — Was geschieht unsererseits demgegenüber? Gewiß, auch wir haben Schulen und Krankenhäuser, und ich darf unserer Mission wohl das Zeugnis ausstellen, daß sie nach Maßgabe ihrer Kräfte und Mittel ihr Möglichstes zu leisten sucht; dasselbe gilt für Presse und Literatur. Was selbstlose, hingebende Tätigkeit betrifft, braucht ja die katholische Mission keinen Vergleich zu scheuen. Aber wenn ich unsere Anstalten mit den obengenannten in bezug auf Räumlichkeiten, Lehrmittel, Anzahl der Lehrkräfte und selbst auch Schülerzahl vergleiche, dann ist der Abstand so groß, dann sind wir soweit zurück, daß es mir in der Seele weh tut. Die Schuld liegt wahrhaftig nicht an uns, sie liegt an unseren Mitteln.“ Bischof Henninghaus beschränkt seine Ausführungen auf Schantung; sie haben aber auch für das übrige China, und mancherorts noch weit mehr Geltung als für Schantung.

die letztere der protestantischen Mission in bezug auf die Volksschulen (ca. 4700 mit etwa 110000 Schülern) und Waisenanstalten (ca. 300–400 mit rund 24000 Pfleglingen).¹ Hinsichtlich der Christenzahl, die vornehmlich dem schlichten Landvolke entstammt, erfreut sich die freilich um Jahrhunderte ältere katholische Mission mit 1210064 Getauften eines weiten Vorsprungs vor der kaum siebzigjährigen protestantischen, die nur etwa 214000 Getaufte zählt. Dagegen hat das protestantische Missionspersonal (16257 i. J. 1909) an Zahl das katholische (nach Krose an 12940 i. J. 1906) schon überholt, ein Beweis, wie ernst der Protestantismus seine Aufgabe in China auffaßt und wieviel für die katholische Kirche auf dem Spiele steht, wenn für das Vierhundertmillionenreich nicht ganz andere Anstrengungen und Aufwendungen gemacht werden.

Wir betreten nun eine neue Gruppe von Missionen, die mehr oder weniger unter der Herrschaft westländischer Kolonialmächte steht: Hinterindien, Vorderindien und Indonesien. Der christliche Charakter wird indes von keiner dieser Mächte geltend gemacht, und wenn man absieht von der zumeist etwas größeren Aktionsfreiheit der Missionen, bringt die Kolonisationstätigkeit durch die Vermehrung der Verkehrswege, die Pflege öffentlicher Sicherheit, die Förderung des Bildungstrebens der Eingebornen sehr schätzenswerte, aber mehr indirekte als direkte Vorteile.

Hinterindien ist zum größeren Teil (Tongking, Annam, Cochinchina, Cambodja) von Frankreich, im Westen (Burma und Malakka) von England besetzt; nur Siam hat dank der Eifersucht beider Mächte seine Unabhängigkeit zu erhalten gewußt. Dem Buddhismus ist die Mehrheit der 42 Millionen Eingebornen der ganzen Halbinsel ergeben. Auch Hinterindien ist alter, in Annam und Tongking bis ins 19. Jahrhundert hinein mit Märtyrerblut getränkter Missionsboden, auf dem die Glaubensboten (Dominikaner, Pariser und Mailänder Missionare, 639 Ausländer, 661 einheimische Priester) in 17 Missionsprengeln 1052457 Getaufte und etwa 25000 Katechumenen gesammelt haben. Daß die Missionsernte nicht noch größer ist, erklärt sich teilweise aus dem starken, öfters gewalttätigen Widerstande des Heidentums und der wenig freundlichen Haltung der französischen Kolonialbehörde, zum nicht geringen Teil aber auch aus dem Mangel an Personal wie an Mitteln. Das französische Gouvernement legte der Mission eine Einkommensteuer von 4% auf, die selbst von den Waisen- und Krankenhäusern unerbittlich eingefordert wird. Es untersagte, während schlechte Zeitungen Herausgabe gegen Kirche und Mission in die entlegensten Dörfer tragen dürfen, die Herausgabe eines religiösen annamitischen Wochenblattes. Das sind nur einige eklatante Illustrationen zu den kulturkämpferischen Allüren des französischen Regiments, deren eingehende Darlegung sich die Missionsberichte aus begreiflichen Gründen versagen müssen.² Trotz allem würden die Erfolge gerade unter den hinterindischen Bergvölkern viel ansehnlicher sein, wenn die Zahl der Glaubensboten ein den anderen Missionsländern entsprechendes Wachstum aufwiese. Das Pariser Missionsseminar, welches mehr als zwei Drittel Hinterindiens zu versehen hat, ist mit seinen 33 Missionsgebieten derart überladen, daß seine Missionare trotz ihrer vorbildlichen Hingebung und ihrer gediegenen Arbeitsweise auf keinem ihrer Gebiete den dargebotenen Missionsgelegenheiten gerecht werden können. Wenn beispielsweise i. J. 1908 vom Pariser Seminar insgesamt nur 25, 1909 nur 37 Missionare ausgesandt werden konnten, so erhielt 1908 nicht einmal jede Mission einen einzigen und im folgenden Jahre fast jede nur einen Missionar!³ Aber auch in den hinterindischen Gebieten der anderen Missions-

¹ Krose, Katholische Missionsstatistik, Freiburg 1908, 56 f. 63. Suonder gibt im Kirchl. Handbuch II 88 die Zahl der katholischen Waisenkinder irrtümlich auf 150000 an.

² Comptes Rendu 1909, 148. 158. 191.

³ Als erforderliches Mindestmaß für den normalen Entwicklungsgang eines Missionsgebietes muß die jährliche Entsendung von zwei bis drei neuen Missionaren bezeichnet werden. Von den vier wichtigen japanischen Vikariaten erhielten 1908 nur Sakodate und

gesellschaften wird eine kräftige Entwicklung durch die zu geringe Zahl der Missionsarbeiter hintangehalten. In Burma hat darum die protestantische Mission besonders unter den Karenen einen weiten Vorsprung gewonnen. Auf französischem Gebiete werden die Protestanten aus politischen Gründen von der Regierung zurückgehalten, so daß hier kein nennenswerter Wettbewerb gegen die katholische Mission unterhalten wird.

In **Vorderindien**¹ stehen der Mission als mächtige Gegner der Islam und der Hinduismus, auf Ceylon außer dem letzteren auch der Buddhismus gegenüber. Das stärkste Bollwerk des Brahmanentums bildet die Kaste, die ihre Anhänger wie mit eisernen Fesseln umklammert hält. Allerdings wird in dieses Bollwerk vornehmlich durch das Regierungs- und Missionsschulwesen allmählich Bresche gelegt, aber ihre Wirkung zeigt sich nur unsäglich langsam. Dafür hat der bisherige religionslose Charakter der Regierungsschulen und die überwiegend gedächtnismäßige Vorbereitung auf die Examina ein Geschlecht oberflächlicher, dünnköpfiger Halbweiser erzeugt, die für revolutionäre Bestrebungen leicht empfänglich, für ernstere Einwirkungen der Mission dagegen schwer zugänglich sind. So wird noch eine immense und langwierige Geistesarbeit zu leisten sein, bis das Christentum die Vorherrschaft unter den 300 Millionen Indiens errungen hat. In Portugiesisch-Indien (Goa), wo die Kirche seit einigen Jahrzehnten merklich erstarkte, während das eigentliche Missionswerk nur wenig voranging, ist durch die letzte Umwälzung in Portugal einstweilen jede Hoffnung auf eine Neubelebung des Heidenapostolates dahin. Daß unter der britischen Flagge, die fast das ganze übrige Vorderindien beherrscht, der Protestantismus günstigere Aussichten hat als die katholische Mission, liegt auf der Hand. Entschieden die günstigste Konstellation besteht jedoch für den Mohammedanismus, der erfolgreich darauf hinarbeitet, die niederen Kasten und die Kastenlosen für sich zu gewinnen. In dem Jahrzehnt zwischen den beiden letzten Volkszählungen ist die mohammedanische Bevölkerung um Millionen gewachsen.²

Um ein so machtvolles Vordringen des Islam aufzuhalten, müßte die katholische Kirche in Indien, speziell in Nordindien, ihre ganze Energie entfalten. Leider wird das Wirken der 1153 ausländischen, 1616 einheimischen Priester (mit Einschluß des goanesischen Klerus) und der ca. 2000 einheimischen Katechisten auch heute noch von der Pastoration der 2300000 Katholiken — vorwiegend eine Frucht der Mission des 16.—18. Jahrhunderts — derart in Anspruch genommen, daß die unmittelbare Missionstätigkeit in der Mehrzahl der 37 Sprengel in den Hintergrund tritt. Eine genaue Aufstellung derjenigen Priester, die sich seelsorglich oder in den Schulen hauptsächlich mit den Heiden und den eigentlichen Neuchristen befassen, würde die obigen Zahlen noch bedenklich zusammenschrumpfen lassen. Auch unter den von Krose gezählten 517 Laienbrüdern und 2933 Schwestern sind manche nur für die europäische Jugend tätig. Demgegenüber verfügt der Protestantismus über die imposante Zahl von 4877 ausländischen Missionsarbeitern und 36555 einheimischen Gehilfen.³ Den 4677

Nagasaki einen, im folgenden Jahre keinen Missionar, während 1909 für Tokio zwei, für Osaka ein Priester bestimmt wurden; die 46 Missionare in Korea wurden 1908 und 1909 gleichfalls nur um je einen Priester verstärkt. Vgl. Comptes Rendu 1909, 287; 1910, 254. Nach dem Comptes Rendu 1910, 295 konnte das Seminar noch im Jahre 1900 70 Priester ausenden. Der französische Kulturkampf hat also das vordem verhältnismäßig blühende Seminar, obwohl es bislang nicht aufgehoben wurde, innerhalb dieses Jahrzehnts ungeheuer geschädigt.

¹ Eingehender behandelt dieses wichtige Missionsgebiet Heft IV meiner „Heidenmission der Gegenwart“: Vorderindien und Britisch-Hinterindien, Steyl 1909.

² Mission und Pfarramt 1910, 76.

³ Mit Einschluß von Ceylon. Gerechterweise müßten zu dem katholischen Personal auch die an den höheren Schulen tätigen eingeborenen Lehrer gerechnet werden, die nicht den Charakter von Katechisten haben. Das erdrückende Übergewicht des protestantischen Missionspersonals wird indes dadurch nicht wesentlich vermindert.

katholischen Haupt- und Nebenstationen können die Protestanten 819 Haupt- und 10910 Nebenstationen gegenüberstellen. In 3336 höheren und niederen Schulen (davon 40 höheren Colleges) stehen 424716 Schüler unter ihrem Einfluß, während man katholischerseits einschließlich der Priesterseminare etwa 3672 Schulen mit rund 214000 Schülern zählt. Einen Lichtblick angefaßt der unbefriedigenden Lage des Heidenapostolates in Indien bieten die erfolgreichen Missionen der belgischen Jesuiten unter den Kols von Chota Nagpur (75000 Getaufte, 78000 Katechumenen), der italienischen Kapuziner in Agra, der Oblaten von Annecy in Nagpur (2000 Katechumenen), der deutschen Jesuiten in Poona (2500 Katechumenen), sowie die blühenden Hochschulen der Jesuiten in Kalkutta, Trichinopoli, Mangalore, Bombay mit zusammen 3900, der Oblaten in Colombo mit 2800 Schülern. Gelänge es, alle Missionsgebiete Indiens in ähnlicher Weise auszurüsten, dann wäre es um die Zukunft des Katholizismus viel besser bestellt.

In scharfem Gegensatz zueinander stehen, unter dem Gesichtspunkt der Mission betrachtet, die ausgedehnten Inselreiche **Indonesiens**: Philippinen und Niederländisch-Indien, erstere vordem eine katholische, letzteres eine protestantische Kolonie. Ein Vergleich beider Inselgruppen fällt durchaus zum Vorteil Spaniens und der katholischen Mission aus. Während die protestantische Mission in der niederländischen Kolonie nur 403005 Getaufte gesammelt hat und noch $34\frac{1}{2}$ Millionen Mohammedaner und Heiden als Missionsobjekt vor sich sieht, zählt man auf den Philippinen $6\frac{3}{4}$ Millionen Katholiken, von denen etwa eine Million das Missionsergebnis des 19. Jahrhunderts darstellen, und nur noch 7–800000 Mohammedaner oder Heiden. Ohne die amerikanische Okkupation wäre die Bekehrung auch dieses Restes bald von der Mission in Angriff genommen worden. Der Aufstand gegen Spanien, das aplippanische Schisma und die Nachgiebigkeit der amerikanischen Regierung gegen die spanierfeindliche einheimische Partei hatte die Entfernung mehrerer hundert spanischer Mönche und eine betäubende religiöse Verwilderung zur Folge.¹ Um diesen Übelständen abzuwehren, rief der Hl. Stuhl eine Anzahl neuerer Missionsgesellschaften (Millhiller, Scheutvelde, Steyler, Herz-Jesu-Missionare) zu Hilfe und sorgte durch Errichtung neuer Bistümer für die Stärkung der kirchlichen Organisation. Auch die Missionstätigkeit ist noch nicht aufgegeben und wird, zumal von den Jesuiten auf Mindanao, wenn auch in beschränkterem Maße als früher, weiter gepflegt. Aber es wird lange währen, bis die philippinische Kirche sich von den ihr zugefügten Schlägen erholt hat und gegen die mächtig eindringende Propaganda der amerikanischen Prediger hinreichend gefestigt ist.

In Niederländisch-Indien hatten die Holländer als Rivalen Portugals die alte portugiesische katholische Mission völlig vernichtet und nur auf West-Timor und Flores, die den Holländern erst 1859 von Portugal abgetreten wurden, erhielt sich ein Stamm katholischer Christen. Im neunzehnten Jahrhundert erhielt der Katholizismus ein wenig Bewegungsfreiheit, war aber in seiner Entwicklung immerfort behindert. Doch muß anerkannt werden, daß das Gouvernement schon 1847 die Gründung einer katholischen Mission auf Borneo und Sumatra unter den Bataks beantragte.² Leider fehlten damals die Kräfte, und so ist die Batak-Mission später eines der ergiebigsten Arbeitsfelder der protestantischen Rheinischen Mission geworden. Vor einigen Jahren haben die holländischen Jesuiten, die das riesige Biskariat Batavia mit ca. 53 Priestern, 28 Laienbrüdern seit 1859 allein verwalteten, die Herz-Jesu-

¹ Wie die Kath. Missionen 1911, 70 ff. nach den Mitteilungen des P. Torres O. Aug. (ohne nähere Quellenangabe) berichten, sind auch heute noch mehr als 450 Mitglieder der älteren Orden auf den Philippinen tätig, und die amerikanische Regierung hat sich bei ihrem Vorgehen gegen die spanischen Ordensleute von mehr Rücksicht und Gerechtigkeitssinn leiten lassen als manche europäische Staaten.

² Van der Velden S. J., De Roomsche-Katholieke Missie in Nederlandsch Oost-Indië, Nijmegen 1908, 145.

Missionare (Molukken und Holländisch-Neu-Guinea) und die Kapuziner (Süd-Borneo und Sumatra) zu Hilfe gerufen, und noch weitere Änderungen stehen in nächster Zeit bevor. So hat die heutige katholische Mission in Niederländisch-Indien gute Aussichten auf eine glücklichere Entwicklung, als sie ihr in der Vergangenheit beschieden war. Dies ist um so dringender zu wünschen, als der Islam hier immer noch bedenkliche Fortschritte macht, weshalb eine Konzentration der Kräfte auf dieses Gebiet erforderlich scheint. Wenn die protestantische Mission gegen 30 000 Anhänger aus dem Moslemin sammeln konnte,¹ darf die katholische zum mindesten auf gleiche Erfolge hoffen.

Wir wenden uns nun dem uns zunächst gelegenen Missionsgebiet unter den orientalischen Kirchen zu, der sogenannten **Orientmission**. Es ist ein unermeßlich weites Arbeitsfeld, das sich von Persien bis nach Ungarn und Rußland hinein erstreckt.² Kein Missionsgebiet der Welt weist so reiche, aber auch so verwickelte Aufgaben auf wie die Orientmission. Die lateinischen Orden erstreben hier außer der Pastoration der Katholiken lateinischen Ritus ein dreifaches Ziel: die Reform und Hebung der unierten, die Wiedergewinnung der schismatischen Kirchen, die Bekehrung der Mohammedaner. Alle diese Aufgaben haben durch die jüngsten Umwälzungen auf politischem und geistigem Gebiet in Persien und der Türkei an Bedeutung und Dringlichkeit außerordentlich gewonnen. Es kommt alles darauf an, daß der Katholizismus sich den neuen Verhältnissen, die das unaufhaltsame Eindringen moderner Ideen in die Welt des Orients noch um vieles beschleunigen werden, gewachsen zeigt. Die wesentlichste Voraussetzung einer Reform der unierten Kirchen ist die Erziehung des Klerus, der sich darum die lateinischen Orden in Seminarien aller Riten mit Eifer und Erfolg widmen. Auch durch seelsorgliche Tätigkeit in ihren eigenen Kirchen sowie durch Volksmissionen arbeiten sie unermüdet auf eine Erneuerung des orientalischen Kirchenlebens hin. Im übrigen jedoch ist ihr Wirken ganz überwiegend auf die indirekte Beeinflussung der Unierten, Schismatiker und Moslemin durch Schule und Krankenpflege gerichtet. Nach Abbé Lagier, dem Vize-Direktor des Vereins für Orientschulen, unterrichten die neunzehn katholischen Orden und Kongregationen vom Balkan bis Persien mit 8000 Missionaren und Schwestern 150 000 Kinder³ und verpflegen über 1200 000 Kranke. Namhaftere, aber durch die Protestanten heiß umstrittene und noch nicht endgültige Erfolge erzielten die Reunionsbestrebungen in neuester Zeit unter den Nestorianern in Kurdistan und den Kopten in Ägypten, während sich die Griechen, Bulgaren, Serben, Rumänen in ihrer Mehrheit immer noch unzugänglich zeigen. In Bosnien bedürfen die Katholiken selbst erst der sozialen Hebung und leider auch der politischen Einigung, ehe die durch Aufnahme in die österreich-ungarische Monarchie geschaffene günstige Konstellation ausgenutzt werden kann.⁴ Sollte sich in Rußland, das bei weitem die meisten Schismatiker (90 Millionen) zählt, der Gedanke der religiösen Freiheit endlich Anerkennung erringen, dann darf man mit der Rückkehr nicht nur der gewaltsam russifizierten Polen und Ruthenen, die schon jetzt teilweise erfolgte, sondern auch mit der Bekehrung größerer russischer Volksmassen zur Mutterkirche rechnen. Die Jesuiten in Böhmen,

¹ Allgem. Missionszeitschrift 1909, 527.

² Näheres hierüber siehe in meiner „Heidenmission der Gegenwart“, Heft III: Die Orientmission, Steyl 1908. [Anm. d. Red.: Obwohl die Missionierung der Orientalen noch nach unsern oben S. 11 festgestellten Missionsbegriff streng genommen nicht zur Heidenmission zu rechnen ist, nehmen wir diesen Passus doch gern auf, weil er uns einen interessanten Einblick in die Aussichten der Mohammedanerbekehrung gewährt.]

³ Krose, der den Balkan nicht in seine Statistik aufgenommen hat, gibt für Vorderasien 67 118 Schüler an. In meiner „Heidenmission der Gegenwart“ III, 309 ist die Gesamtzahl der Schüler mit Einschluß des Balkans auf 82 528 beziffert. Vielleicht hat Lagier die Schulen der unierten Riten in seine Berechnung einbezogen.

⁴ Puntigam S. J., Unsere Zukunft in Bosnien, Graz 1909.

Mähren, Galizien treffen umsichtig Vorbereitungen zur Inangriffnahme einer Mission, der sich das Zarenreich hoffentlich nicht mehr lange verschließen wird.¹ Außer dem Apostolat unter den Schismatikern erfordert heute auch die mohammedanische Welt gesteigerte Tätigkeit seitens der Missionare des Orients. Die optimistischen Hoffnungen, die man hier und dort nach der Umwandlung der Türkei in einen Verfassungsstaat für einen schnelleren Sieg des Christentums über den Halbmond hegte, haben bald vor der nüchternen Wirklichkeit weichen müssen. Die Hinmordung von 30 000 christlichen Armeniern im April 1909 zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, daß der islamitische Fanatismus sich nicht mit einem Schläge auslöschen läßt.² Aber das zunehmende Bildungsbedürfnis der Mohammedaner gibt der Mission die Möglichkeit vermehrter Einwirkung. Bereits werden manche Missionschulen von jungen Moslem in besucht, doch besteht m. W. nur eine einzige ausschließlich für Mohammedaner bestimmte Schule der Lazaristen zu Täbris.³ Die amerikanischen, englischen, deutschen Protestanten rüsten sich, namentlich seit der Tagung der Konferenz für Mohammedanermission in Kairo (4.—9. April 1906), zu einer bedeutenden Erweiterung ihrer Missionstätigkeit unter den Anhängern des Korans.⁴ Ihre 783 Schulen verschiedener Gattung in Persien, der Türkei und Ägypten belaufen sich auf 1025 mit 63 053 Schülern, unter denen Schismatiker und Mohammedaner vermutlich die Mehrheit bilden,⁵ während die Mehrzahl der katholischen Schulen in erster Linie den Katholiken dient und daher geringeren Einfluß auf Nichtkatholiken ausübt. Mehr höhere Schulen, mehr Pflege der Literatur und Presse sind darum Forderungen, die auch an die katholische Mission in der Levante täglich dringender herantreten. Die einzige katholische Hochschule im Orient, die St. Josephs-Universität der Jesuiten in Beirut, leistet Großes für Syrien und die angrenzenden Landesteile. Sehr dringend und nach den neuesten Umwälzungen höchst zeitgemäß wäre auch die Errichtung einer katholischen Hochschule in Konstantinopel, die vor allem ein Gegengewicht zu dem seit 1863 bestehenden protestantischen Robert-College in Bebek zu bilden hätte.⁶

Unvergleichlich schneller als die Christianisierung der politisch und kulturell widerstandsfähigen Kulturvölker Asiens wird sich die Bekehrung der nichtmohammedanischen Neger Afrikas, der Indianer Amerikas und der Insulaner der Südsee vollziehen. Der Missionserfolg hängt hier lediglich von den Kräften und Mitteln ab, die die Mission aufzuwenden vermag. Jede Ortschaft, die durch eine Missionschule besetzt ist, wird in absehbarer Zeit dem Christentum gewonnen sein, wengleich die Erziehung dieser unentwickelten Rassen zu Vollbürgern der christlichen Kirche die Arbeit mehr als einer Generation erfordern dürfte.⁷

Afrika, der dunkle Erdteil, hat dank der Kolonial- und Antisklavereibewegung der achtziger und neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mehr als irgend ein anderes Missionsland einen rapiden Fortschritt der Mission erlebt. Noch in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts verbreitete nur eine

¹ Palmieri O. Aug., *La Chiesa Russa*, Firenze 1908, 745 f. Vgl. auch den Artikel von Strehler, *Ein Beispiel iredischer Theologie*, *Theologie und Glaube* 1909, 202.

² *Oeuvre des écoles d'Orient* 1910, 215. 257. 266.

³ *Assembly Herald* 1907, 312.

⁴ *Christl. Orient* 1907, 312.

⁵ *Statistical Atlas* 63; Warner, *Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen*, Berlin 1910⁹, 343.

⁶ Gundert, *Die evangelische Mission*, Caix 1903, 259.

⁷ Ob der Neger als Rasse fähig ist, je die Kulturstufe der Weissen zu erreichen, was Rohrbach in seiner Schrift *Kulturpolitische Grundsätze für Rassen- und Missionsfragen*, Berlin 1909, ohne triftigen Grund apodiktisch verneint, läßt sich erst entscheiden, wenn die Neger hinreichend lange unter dem Einfluß der Mission und der europäischen Kultur gestanden haben. Vgl. die scharfe Kritik der Rohrbachschen Schrift in *Ev. Missions-Magazin* 1910, 170 ff. und in *Mission und Pfarramt* 1910, 83 ff.

winzige Zahl von Glaubensboten von einigen spärlichen Stationen im Süden, Osten und Westen des Erdteils aus das Licht des Glaubens. Heute arbeiten in 62 Missionsgebieten auf 560 Haupt- und 3762 Nebenstationen 22 männliche Missionsgesellschaften mit 1486 Priestern, 1096 Laienbrüdern, zahlreiche Frauenkongregationen mit etwa 2000 Schwestern und 4636 Katechisten.¹ Die Aufteilung des schwarzen Kontinents unter die verschiedenen Kolonialmächte machte die entsprechende Vermehrung der Missionsgebiete nebst Berufung der Missionare gleicher Nationalität wünschenswert, während der enthusiastische Kampf gegen die Sklavenjagden und deren Unternehmer, die mohammedanischen Araber, die Glaubensboten unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten bis ins innerste Afrika hineinzog. Der Sklavenhandel ist im großen und ganzen beseitigt, aber die religiöse Anziehungskraft und die Ausbreitung des Islam ist mitnichten gehemmt, sondern gerade seit diesem Zeitpunkt merklich gefördert worden. „So haben die christlichen Völker Europas dadurch, daß sie sich in den Dienst der Humanität stellten, gegen ihren Willen dem kräftigsten Gegner des Christentums große Gebiete erschlossen und ihn gezwungen, dem gewalttätigen Verhalten gegenüber der eingeborenen Bevölkerung zu entsagen, das seine religiöse Propaganda bis dahin unterbunden hatte.“² Tatsächlich bildet das Vordringen des Islam auf einer breiten Linie von Nord- nach Äquatorialafrika eine akute Gefahr für den Fortgang der christlichen Mission, und die schnelle Befestigung der gefährdeten Gebiete, die zum Teil auch in die deutschen Schutzgebiete fallen, bildet zurzeit die brennendste Aufgabe der afrikanischen Mission. So zwingt die Not dazu, den Missionen Ost-, West- und Zentralafrikas, die sich ohnehin schon weit schneller entwickelt haben als die Gebiete Nord- und Südafrikas, auch weiterhin zu beschleunigter Ausdehnung zu verhelfen. Katholischerseits bedürften aber auch die Missionsgebiete Südafrikas einer ganz anderen Aufmerksamkeit und Pflege. Während der Protestantismus in Britisch-Südafrika durch 1988 ausländische, 11758 eingeborene Missionsarbeiter, 510 Haupt- und 5632 Nebenstationen, 651 118 Getaufte, 4399 Schulen, 250 075 Schüler vertreten ist, zählte die katholische Mission in Deutsch-, Britisch- und Portugiesisch-Südafrika zusammen genommen um 1907 nur 514 ausländische, 65 eingeborene Missionsarbeiter, 80 Haupt-, 63 Nebenstationen, 37 095 Getaufte, 117 Schulen, 5693 Schulkinder!!³ Dieses unverhältnismäßige Zurückbleiben der katholischen Mission ist zum Teil in der früheren Unduldsamkeit der Buren und Briten, zum Teil in der Armut der katholischen Mission, zum Teil aber auch in der ganz unzureichenden Zahl der in der südafrikanischen Mission tätigen Genossenschaften (Oblaten der Unbesleckten Empfängnis, Jesuiten, Trappisten, Oblaten des hl. Franz von Sales) und deren geringen Kräften begründet. Nur wenn diesem schreienden Mißverhältnis abgeholfen wird, wird sich der Vorsprung der Protestanten einigermaßen einholen lassen. Dann wird auch das Plus der Protestanten an Getauften in Gesamtafrika (1123 100⁴ gegenüber 741 900 Katholiken) bald wettgemacht sein.

Schneller als der größte Teil der Alten Welt hat die Neue Welt das Christentum aufgenommen. **Amerika** ist heute als christlicher Erdteil anzusehen, von dessen Bewohnern nur noch etwa 9 Millionen, davon 6 Millionen Neger, 2–3 Millionen Indianer der Missionstätigkeit im engeren Sinne bedürfen. Für die amerikanische Indianermision geschieht auch in unserer Zeit mehr, als gewöhnlich angenommen wird.

¹ Schwager S. V. D., Die katholische Heidenmission der Gegenwart, Heft II: Die Mission im afrikanischen Weltteil, Steyl 1908, 219. Bei den oben angegebenen Zahlen ist Ägypten in die Berechnung aufgenommen.

² Mirbt, Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten, Tübingen 1910, 213.

³ Vgl. Schwager S. V. D., Die katholische Heidenmission der Gegenwart, Heft II: Die Mission im afrikanischen Weltteil, Steyl 1908, 218. Kroese, der hier nicht nur die Heidenmissionare, sondern den gesamten Klerus angibt, hat etwas höhere Zahlen, doch ist der Unterschied im Vergleich zum Übergewicht der Protestanten belanglos.

⁴ Nach Warneds Abriss⁸.

Nachdem vor kurzem die Steyler Missionare das Erbe der Jesuiten in der Indianermision von Paraguay, freilich unter wesentlich ungünstigeren Umständen, angetreten haben,¹ ist Uruguay die einzige südamerikanische Republik ohne Indianermision, während in Mittelamerika nur Costa Rica und Honduras eine solche besitzen und Mexiko deren drei unterhält. In Westindien bedarf noch ein Teil der Neger und mehr noch die stets wachsende Zahl der indischen und chinesischen Kulis der Glaubensverkündigung.² Die Stellung der Regierung zu den Missionen ist im allgemeinen freundlich und bekundet sich durch die Leistung staatlicher Subventionen. Nur in Brasilien will neuerdings der Ackerbauminister Rodolfo Miranda eine unter Ausschluß der Kirche lediglich von staatlichen Beamten geleitete Kultivierung der Wilden versuchen, doch werden die katholischen Missionen einstweilen wenigstens nicht behindert.³ Insgesamt sind im Lateinischen Amerika 11 Orden mit etwa 662 Priestern, 285 Laienbrüdern, 698 Schwestern tätig und haben gut eine halbe Million eingeborener Katholiken zu pastorieren. In Nordamerika, wo nur noch etwa 380 000 Rothäute den kümmerlichen Rest der ehemaligen Beherrscher des Kontinents bilden, widmen sich nach meiner Berechnung 276 Priester, 166 Laienbrüder, 700 Schwestern ihrer Bekehrung.⁴ Auch heute noch wie seit Jahrhunderten vollzieht sich in Nord- wie in Südamerika die Missionstätigkeit vielfach auf Reservationen, die für Weiße abgeschlossen sind, um die wehrlosen Rothäute vor Trunksucht, gewissen Krankheiten und Ausbeutung durch die Weißen zu bewahren. Es geschieht also katholischerseits verhältnismäßig viel für die Rettung der aussterbenden Indianerrasse. Leider läßt sich nicht dasselbe sagen von den Negern der Vereinigten Staaten, die über 10 Millionen Seelen, darunter etwa 6 Millionen Heiden und höchstens 4 Millionen Protestanten zählen. Eine organisierte Mission wird nur von etwa 50 Priestern nebst mehreren Frauenkongregationen betrieben, und nicht mehr als 150–200 000 Schwarze bekennen sich zum katholischen Glauben. Ein kleiner Aufschwung der Negermission ist zwar in den letzten Jahren bemerkbar, doch fehlt es noch an einer alle in Betracht kommenden Diözesen der Union umfassenden Organisation, die die Basis für ein planvolles Negerapostolat zu bilden hätte.

Wie in Amerika die weithin zerstreuten und sprachlich zersplitterten Stämme einer unverhältnismäßig großen Zahl von Missionaren bedürfen, so erforderten die zahlreichen Inselgruppen der Südsee, obwohl auf ihnen insgesamt höchstens 2 000 000 Eingeborne leben, die Errichtung von 22 Missionsprengeln, in denen etwa 370 Priester, 290 Laienbrüder, 500 Schwestern durch ihr apostolisches Wirken bisher gegen 120 000 Katholiken gewonnen haben.⁵ In Polynesien und Mikronesien ist die protestantische Mission mancherorts zeitlich und darum auch an numerischen Erfolgen vorausgeeilt. In Melanesien dagegen, vornehmlich auf Neu-Pommern, Neu-Guinea und den Salomonen, also der Hauptsache nach in Deutsch-Westseeanien, ist die Lage noch unentschieden, und ein kräftiger Missionsbetrieb kann hier im Südwesten die Verluste des Katholizismus im Norden und Osten der Südsee wettmachen. An der Spitze aller Südsee-Missionen steht mit 16 139 Katholiken und etwa 1500 Jahrestausen das erst 1889 errichtete Vikariat Neu-Pommern der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu.

Schon an anderer Stelle⁶ habe ich darauf hingewiesen, daß für die so unvergleichlich wichtigen Missionen in Süd- und Ostasien, was die Zahl der Missionare

¹ Steyler Missionsbote 1910, 56. 155.

² Auf Trinidad wohnen 86 000, auf Jamaika 10 000 Neger. Anderwärts finden sich die indischen Kulis noch zahlreicher. So sind sie in Britisch-Guyana mit 105 000, auf Mauritius mit 206 000, in Südafrika mit 115 000 vertreten. Vgl. Lord Curzon, Indiens Stellung im britischen Weltreich, Berlin 1910, 14.

³ Vgl. meine Mitteilung in Theologie und Glaube 1910, 528.

⁴ Steyler Missionsbote 1907, 182.

⁵ Steyler Missionsbote 1906, 105. Kroze gibt 170 054 Katholiken an, hat aber mehrfach die Europäer nicht ausgezählt.

⁶ Katholische Kirchenzeitung 1910, Nr. 19, 225.

angeht, verhältnismäßig weniger gut gesorgt ist, als für Afrika und die Südsee. Zur Illustration dieser Tatsache sei es gestattet, die a. a. O. aufgeführte Statistik noch einmal zu wiederholen:

| | Eingeborene | Katholiken | Missionsgebiete | Missionsgesellschaften | Ausländische Priester |
|------------------------|---------------|------------|-----------------|------------------------|-----------------------|
| Afrika | 180 Millionen | 854 000 | 62 | 22 | 1486 |
| Ozeanien | 2 " | 120 000 | 22 | 9 | 392 |
| Bornerindien | 300 " | 2 300 000 | 37 | 11 | 1024 |
| China | 400 " | 1 210 000 | 44 | 12 | 1424 |
| Japan | 50 " | 63 000 | 5 | 5 | 166 |

Es sei ausdrücklich und auf das bestimmteste bemerkt, daß durch diesen Hinweis nicht im mindesten auf eine Einschränkung der für Afrika und die Südsee aufzuwendenden Mittel und Kräfte, sondern vielmehr auf die Notwendigkeit einer allgemeinen Beteiligung nicht nur einzelner Länder, sondern der gesamten Welt hingewiesen werden soll. Nur wenn die Kirche in ihrer Gesamtheit auch tatsächlich Missionskirche wird, vermag sie ihre Aufgabe als Weltkirche, vor allem auch in den Millionenreichen des fernen Ostens zu lösen.

Die Menschheit steht im Begriffe, zu einer großen Kultureinheit zusammenzuschmelzen. Wer wäre mehr berufen und befähigt, in diesem größten Assimilationsprozeß, den die Weltgeschichte je gesehen hat und je sehen wird, die höchsten religiösen und sittlichen Werte läuternd und erhebend, einigend und heiligend zur Geltung zu bringen als die gottgestiftete Kirche Christi! Wenn es der Zeitschrift für Missionswissenschaft gelingt, zur Verwirklichung der weltumspannenden Missionsaufgaben durch die wissenschaftliche Vertiefung des Missionsinteresses in ihrem Leserkreise beizutragen, dann hat sie dadurch schon ein großes, segensvolles Werk vollbracht.

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Wenn eine missionswissenschaftliche Zeitschrift überhaupt nicht achtlos an den missionswissenschaftlichen Bestrebungen und Unternehmungen vorübergehen darf, die im heimatlichen Missionswesen eine so wichtige Rolle spielen, dann am allerwenigsten gegenwärtig, wo namentlich in Deutschland diese Ansätze zu einer wirklichen Bewegung anzuwachsen scheinen.¹ Im innigsten Zusammenhange zu derselben steht die missionsakademische Strömung, die katholischerseits ebenfalls in Deutschland zum ersten Mal eingesetzt hat.

Hoherfreulich ist zunächst das Interesse, das leitende Kreise den akademischen Projekten und Problemen auf dem Missionsfelde selbst zuwenden, da namentlich die ostasiatischen Kulturvölker vor allem auf dem Weg der Bildung dem Christentum zugeführt werden müssen, und im kulturellen Gärungsprozeß, der sich ihrer bemächtigt hat, die Universitäten eine so hervorragende Stellung einnehmen, um so mehr als Protestantismus und Unglaube gerade auf diesem Gebiet sehr rührig und erfolgreich arbeiten. Heißumstritten ist insbesondere das „Land der aufgehenden Sonne“, das sich so begierig und rasch der europäischen Kultur anpaßt.² Darum ist es aufs freudigste zu

¹ Auf ihre literarischen Symptome (vgl. darüber meine Abhandlungen in der „Theolog. Revue“ und in der wissenschaftl. Beil. zur „Germania“) will ich hier nicht näher eingehen, ebensowenig auf unsere Zeitschrift selbst.

² Es sei nur erinnert an die Erfolge des Studenten-Missions-Weltbunds in Tokio (vgl. den Bericht seines internationalen Kongresses in Tokio vom 3.—7. April 1907) und die starke Vertretung der Protestanten, denen nur sehr wenige katholische Dozenten gegenüberstehen, im Lehrkörper der zahlreich besuchten Staatsuniversität in Tokio.